

Retropolitische Provokation und was wir dagegen tun können

In diesem Essay wird die Provokation als Stilmittel einer Retropolitik beschrieben. Problematisiert wird der Umgang mit Wahrheit, Wirklichkeit und Realität. Letztlich wird versucht, einen klärenden Beitrag zu leisten, wie der Politik der *fake news* und Unvernunft begegnet werden kann. Es geht dabei nicht nur um eine »vernünftige« Vorgehensweise und Appelle an Einsicht, sondern um die Infragestellung unseres widersprüchlichen Gesellschafts- und Wirtschaftssystems.

1. Bestandsaufnahme

»If you are not my opinion, you are wrong.« Diese Aussage eines amerikanischen Präsidenten bringt es auf den Punkt. Er ist ein Beispiel dafür, wie man mit den Mitteln der Provokation an die Macht kommt, und so bestimmt er über richtig und falsch, Freund und Feind, legal und illegal. Schon im Wahlkampf fütterte er die Medien mit lauter Falschmeldungen, lauter provozierenden Äußerungen, sodass ihm schließlich alles erlaubt erschien, während seine Gegenkandidatin Mühe hatte, Verfehlungen aus der Vergangenheit medial zu kommentieren. Ungeheuerlichkeiten in Form von rassistischen, frauenfeindlichen, sexistischen und gewaltverherrlichenden Sprüchen und Reden, offensichtliche Lügen, Kriminalisierung unbescholtener Bürger und eben seiner Gegenkandidatin, ein Pakt mit finsternen Gesellen aus der reaktionären bis faschistischen Ecke sowie eine offensichtliche Politik für Millionäre, das alles wurde ihm erlaubt, verziehen oder man war noch mit Richtigstellungen und Faktencheck beschäftigt, während der von einer Minderheit »gewählte« Präsident weitere *fake news* produzierte. Im Amt arbeitet er weiter mit Provokationen und bringt die Welt an den Abgrund. Er rempelt und rüpelt auf politischer Ebene, provoziert, lenkt den Staat über Twitter-Nachrichten, hält sich nicht an Anstandsregeln und Diplomatie. Die Aufkündigung des Klimaabkommens wird dabei weniger problematisiert als seine sexistischen Sprüche. Es geht ganz unter, dass die Regierung Trump eine Politik für Superreiche mit nationalistischem Gepräge praktiziert, eine weitere Deregulierung der Finanzmärkte und Steuersenkungen betreibt und folglich die segregierte Gesellschaft noch mehr spaltet.

Die deutsche Variante dieser provozierenden Retropolitik zeigt sich in Akteuren der AfD. Höcke, Gauland und Weidel sondern immer wieder menschenverachtende, rassistische, verfälschende, schlicht negativ provozierende Äußerungen ab, die dann von ihnen zuweilen etwas relativiert, aber in keinem Fall zurückgenommen werden. Von »Schandmälern« wird geredet und das »Völkische« will man wieder etablieren. Den Nationalsozialismus mit Kriegstreiberei und Holocaust, in Folge 50 Millionen Tote, als »Vogelschiss in über 1.000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte« (so Gauland am 02.06.2018 in seinem Grußwort beim Bundeskongress der AfD-Nachwuchsorganisation Junge Alternative über Hitler und die Nazis) zu beschreiben, ist schlicht kriminell. Es wird ausgetestet, wie weit man gehen kann, bis man Akteure der bürgerlichen Gesellschaft (und der anderen Parteien) so weit bringt, diese Denkweise zu adaptieren – oder zumindest die Wortwahl. Interessanterweise wird der anthropogene Klimawandel geleugnet und die Erbschaftssteuer will man ganz abschaffen, um

* Univ.-Prof. Dr. Gustav Bergmann, Universität Siegen, Fakultät III (Wirtschaftswissenschaften – Wirtschaftsinformatik – Wirtschaftsrecht), Lehrstuhl Innovations- und Kompetenzmanagement.

dann eine autoritäre Ordnung zu errichten. Mit emotionalen Pseudo-Themen bringt man Menschen hinter sich, arbeitet aber gegen ihre wahren Interessen.

Die Rapper Farid Bang und Kollegah bedienen sich der negativen Provokation wahrscheinlich in erster Linie, um die Umsätze ihrer »musikalischen« Machwerke zu forcieren. Sie sollen bei einem Besuch von Oswicem/Birkenau nun doch etwas betroffen gewesen sein. Die provozierenden Texte haben ihnen aber genügend Aufmerksamkeit bereitet. Mission accomplished.

Der US-amerikanische Rapper Kanye West behauptete kürzlich, dass »400 Jahre Sklaverei« wohl mit der »freien Entscheidung der Schwarzen« zusammenhänge. Er nannte Trump seinen Freund und lebt von der Provokation: Sein neuestes musikalisches Angebot ist eine nur 23 Minuten währende Belanglosigkeit, allerdings mit wiederum grenzwertigen Texten. Auch hier gelingt die Werbung durch Provokation.

Alle diese Akteure sind keine »Einzeltäter«, sondern Ausdruck des Systems. Es würde nun gar nichts nutzen, diese Personen an den Pranger zu stellen und auszutauschen. Kurz danach würden andere eine ähnliche Rolle übernehmen. Mit Marx kann man auch von »Charaktermasken« sprechen: »Es handelt sich hier um die Personen nur, soweit sie die Personifikation ökonomischer Kategorien sind, Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und Interessen«, für die es keinen Sinn hätte, »den einzelnen verantwortlich [zu] machen«, (Marx 2013, S. 16). Menschen sind Rollen- und Symptomträger und dabei strukturell determiniert. Diese Strukturen sind aber auch von Menschen gestaltet und insofern potenziell veränderbar.

2. Die Begrifflichkeit der retropolitischen Provokation

2.1 Was ist Retropolitik?

Bauman (2017) nennt als Hauptursache für Retrotopien – also die Hinwendung zu Ideen der Vergangenheit als gesellschaftliche Zukunftsvision – die Zunahme an Verunsicherung und Ängsten. Diese wiederum sind Folge eines ungerechten und zerstörerischen Systems. Es drängt den Einzelnen zum Schutz in die kleine, exklusive Nachbarschaft, in die identitären Bewegungen und in den Nationalismus. Aus Angst entsteht eine scheinbar unauflösbare Spirale der Gewalt, die Bauman klar, ausführlich und sorgfältig beschreibt. Diese Angst wird von Retropolitikern und Populisten geschürt.

Retropolitik ist eine populistische Strategie, die mit Lügen, Verdrehungen, Vereinfachungen, scheinbaren Gewissheiten und Unwahrheiten arbeitet, um Anhänger zu gewinnen, ihnen eine heile Welt verspricht, die es nie so gegeben hat und die die Retropolitiker auch gar nicht anstreben, weil sie ihre eigentlichen Ziele verdecken. Eine letzte Hoffnung sieht Bauman in einer »Kultur des Dialogs«.

2.2 Wie funktioniert Provokation?

Provokation kann sich besonders eignen, eine Entwicklung auszulösen. Provokation kennt man deshalb aus der Wirtschaft, der Psychotherapie, der Kunst, den Medien und der Politik. Die Provokation beschreibt ein Hervorrufen: Es soll ein Verhalten angestoßen, eine schnelle, abrupte Veränderung erzielt werden. Provoziert werden kann durch Regelverletzungen, Übertreibungen, Konfrontationen und Devianz. Der *agent provocateur* lässt Situationen eskalieren und grenzt sich ab. Ein plötzlicher Normbruch löst Veränderung aus. Der Ausgang der Provokation ist ungewiss, nicht steuerbar, weniger behutsam als die Evokation oder gezielte systemische Intervention. Provoziert wird, um auf wichtige Belange aufmerksam zu machen,

sich in Szene zu setzen und letztlich die Szenerie zu bestimmen. Man schickt Versuchsballons, testet die Lage.

»[Der Provokateur] nimmt ein Stigma auf sich, er stigmatisiert sich selbst. Gleichzeitig aber ist es das Ziel der Provokation, Stigmata abzuwerfen und auf andere umzuwälzen. Nicht der Normbrecher, sondern die Normhüter und -durchsetzer sollen letztlich als die eigentlich Schuldigen dastehen.« (Paris 1998, S. 58)

»Provokationen fordern Reaktionen heraus, die ihrerseits wieder als Provokationen aufgefasst werden können (...). Es gibt eine Dynamik der Provokation, die, einmal in Gang gesetzt, die Akteure »automatisch« in typische Zugzwänge bringt (...).« (Paris 1998, S. 57)

Provokation kann also gute wie auch schlechte Intentionen und Folgen haben und so existieren zwei Versionen von Provokation: Missstände ändern oder Missstände hervorrufen. Die soziale Welt ist eng vernetzt und kontingent, alles hängt mit allem zusammen, jeder Eingriff hat Auswirkungen, vieles überrascht und geschieht scheinbar zufällig. So kann die Provokation mit guten oder schlechten Absichten eingesetzt werden und doch immer unintendierte Folgen haben.

Als Gegenteil von Provokation (»etwas hervorrufen«, »herausfordern«) lassen sich verschiedene Begriffe wählen. Dies erhellt den pluralen Gehalt des Konstruktes Provokation. So ist Evokation (»etwas heraufrufen«) das Vor-dem-geistigen-Auge-erscheinen-lassen, das Sich-vorstellen-können. Argumentatives Überzeugen, Verständigung, Deliberation oder Mitgestaltung wären weitere.

Provokation wurde und wird in der Kunst eingesetzt, um neue Sichtweisen zu erzeugen, die Lethargie zu bekämpfen, aufzurütteln. Lange haben die »fortschrittlichen«, »linken« und »revoltierenden« Politiker und Aktivisten die Provokation für sich gepachtet. Kunst und Kultur galten einmal als Mittel der Veränderung, als progressiv und gegen das Establishment gerichtet. Sie wollten aufrütteln, den »Muff unter den Talaren« beseitigen, Kreativität anregen, Lähmung überwinden, eine gerechtere Welt schaffen, protestieren gegen Krieg, Umweltzerstörung und Ungerechtigkeit. Doch nun scheinen sich die Reaktionären gerade dieser »Kulturtechniken« zu bedienen, Kunst und Kultur sind nicht mehr »links«, »aufklärerisch« oder »progressiv«: In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass reaktionäre Kräfte und Retropolitiker sich der Sozial- und Kulturtechniken der Progressiven bemächtigen. Sie haben sich die Techniken des Widerstands, der Revolte und der verstörenden Provokation einverleibt. Sie erzeugen Aufruhr ohne Verantwortung für die Folgen. Die subversiven, anarchistischen Methoden der Revolte, Rebellion, der Provokation sind in ihrer Wirksamkeit erkannt und werden nun für Retropolitik genutzt (Bauman 2017). Es werden »Fakten« kreierte. »Blinder als blind ist der Ängstliche. (...) Aber die beste und sicherste Tarnung ist immer noch die blanke und nackte Wahrheit. Komischerweise. Die glaubt niemand« – so formulierte Max Frisch in »Biedermann und die Brandstifter«. Die Retropolitiker schüren Ängste und sagen ziemlich genau, was sie vorhaben. Das war im Übrigen auch schon vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten so.

Noch vor wenigen Jahren wurde scherzhaft skandiert, dass es nicht ausreichte, die Welt nur neu zu dekonstruieren, sondern wir sie verändern müssten. Das Interessante ist, dass dekonstruktivistische und radikal konstruktivistische Theorien und Denkweisen in pervertierter Form genutzt werden, um die Vernunft zu diskreditieren. Es ist ein Denken des Nicht-Denkens. Es wird alles in Zweifel gezogen, nur nicht die eigene Meinung oder Überzeugung. Es ist eine an sich un-philosophische, apodiktische Einstellung mit dem Ziel der Anomie, der Unordnung, Regellosigkeit, der Durchsetzung des Rechtes der Stärkeren und Skrupellosesten. Jeder kämpft für sich, jeder denkt an sich, so ist allen geholfen. Es wird eine Weltordnung kreierte, die als Mythos verklärt, was eigentlich geschieht. Im Jargon der Eigentlichkeit von Adorno (1964)

wird den Entrechteten eine Welt versprochen, die in der Vergangenheit verortet und verklärt wird. Schon eilen reaktionäre Intellektuelle herbei, die Diskurs mit »halben« Zustimmungen vernebeln, Popanz aufbauen und mit relativierenden Äußerungen Unsicherheit verbreiten (Weiß 2017; Keßler 2018).

Das Problem ist die inhärente Widersprüchlichkeit des gegenwärtigen Diskurses. Zwar problematisierte die postmoderne Rekonstruktion, der radikale Konstruktivismus, das überkommene »rationale« Weltbild und differenzierte es deutlich. Der Verfasser hat selbst begeistert die Ideen der Systemtheoretiker und Konstruktivisten (z. B. von Foerster/von Glasersfeld 2004 oder bereits die Gedanken von Kant in seiner »Kritik der reinen Vernunft«, dass das »Ding an sich« – so wie es wirklich ist – nicht erkennbar sei, wohl aber das Ding, so wie es sich für uns Menschen darstellt) aufgesogen. Zum einen entsteht also eine tiefgreifende Toleranz, wenn man akzeptiert, dass Geschehnisse historisch, aktuell und bezogen auf die Zukunft, reine Kreationen auf Basis autobiografisch geprägter Wahrnehmung sind, dass andere Menschen ein Recht auf eine eigene Sichtweise haben, dass man die Erlebniswirklichkeit hin zu einem Common Ground zunächst aushandeln muss. Dies findet Eingang in Konzeptionen wirksamen sozialen Handelns als Teil einer Theorie der Organisationsentwicklung, wie sie der Verfasser niederlegt (Bergmann 1999; 2014; 2015). Toleranz ist dann ein Interesse am anderen und für anderes. Doch wurde die multiversale, weltoffene, multiperspektivische Sichtweise aufgeweicht zu einem gefährlichen Relativismus und einer repressiven Toleranz. Nun erscheint zum anderen alles irgendwie wahr, jeder hat seine Wirklichkeit, jede Meinung, jede einfache Doxa (eine als gegeben hingenommene soziale Wirklichkeit) steht gleichwertig neben tief begründeten Aussagen und Erkenntnissen. Bauman hat das schon früh mit einer Tendenz zur Adiaphorisierung beschrieben, alles wird gleich gültig, es entsteht Verantwortungslosigkeit (Bauman 1997, S. 231). Nach Marcuse existiert eine objektive Wahrheit. Im Dialog aller soll sich eine demokratische Gesellschaft entfalten. Die Idee der Freiheit bedeutet aber keine uneingeschränkte Toleranz gegenüber *rückschrittlichen Bewegungen*. Duldende Toleranz schütze in Wirklichkeit die bereits etablierte Form der Diskriminierung (Marcuse 1965).

»Toleranz gegenüber dem radikal Bösen erscheint jetzt als gut, weil sie dem Zusammenhalt des Ganzen dient auf dem Wege zum Überfluß oder zu größerem Überfluß. Die Nachsicht gegenüber der systematischen Verdummung von Kindern wie von Erwachsenen durch Reklame und Propaganda, die Freisetzung von unmenschlicher zerstörender Gewalt in Vietnam, das Rekrutieren und die Ausbildung von Sondervverbänden, die ohnmächtige und wohlwollende Toleranz gegenüber unverblühtem Betrug beim Warenverkauf, gegenüber Verschwendung und geplantem Veralten von Gütern sind keine Verzerrungen und Abweichungen, sondern das Wesen eines Systems, das Toleranz befördert als ein Mittel, den Kampf ums Dasein zu verewigen und die Alternativen zu unterdrücken.« (Marcuse 1965, S. 94)

Dieses Zitat spiegelt die Kontroversen der damaligen Zeit wieder, enthält aber auch weitere aktuelle Problemlagen wie den Konsumismus, die Ablenkung durch Spektakel und die mangelnde Kultivierung des Diskurses. Heute stehen sich eine idiosynkratische Correctness (Streit um die dritte Toilette und das »*innen«) und die verrohende Banalität und Hassrede gegenüber. Dazu konstatiert Marcuse:

»Diese im Hintergrund wirkenden Beschränkungen der Toleranz gehen normalerweise den expliziten und juristischen Beschränkungen voraus, wie sie festgelegt werden durch Gerichte, Herkommen, Regierungen usw. (zum Beispiel »Notstand«, Bedrohung der nationalen Sicherheit, Häresie). Im Rahmen einer solchen Sozialstruktur läßt sich Toleranz üben und verkünden, und zwar

- (1) als passive Duldung verfestigter und etablierter Haltungen und Ideen, auch wenn ihre schlagende Auswirkung auf Mensch und Natur auf der Hand liegt; und
- (2) als aktive, offizielle Toleranz, die der Rechten wie der Linken gewährt wird, aggressiven ebenso wie pazifistischen Bewegungen, der Partei des Hasses ebenso wie der Menschlichkeit. Ich bezeichne diese unparteiische Toleranz insofern als ›abstrakt‹ und ›rein‹, als sie davon absieht, sich zu einer Seite zu bekennen – damit freilich schützt sie in Wirklichkeit die bereits etablierte Maschinerie der Diskriminierung.

Die Toleranz, die Reichweite und Inhalt der Freiheit erweiterte, war stets parteilich intolerant gegenüber den Wortführern des unterdrückenden Status quo.« (Marcuse 1965, S. 95)

Arendt hat in ihrem Buch über den Dialog betont, dass nicht jede einfache Doxa gleichwertig zum Dialog zugelassen ist (Arendt 2016). Jeder, der behauptet, die Erde sei eine Scheibe, die Frau sei aus der Rippe von Adam erschaffen, Menschen entschieden immer rational, ewiges materielles Wachstum sei auf einem endlichen Planeten möglich oder es gäbe verschiedene Menschenrassen, kann nicht wirklich zum Diskurs zugelassen werden, weil es Unsinn ist, der durch kein wirkliches Argument begründet werden kann. Nur, es gibt kaum noch Zutrittsbarrieren zum öffentlichen Dialog.

2.3. Anomie als ultimative Provokation

Wenn Provokation vor allem durch Regelbruch zustande kommt, dann ist der Abbau von gemeinsam demokratisch entwickelten Regeln vielleicht die größte Provokation. Der entfesselte Markt, die Herrschaft des Kapitals im Kapitalozän erscheint dem Verfasser als eine der größten Provokationen. Die Deregulierung ist ein kollektiver Regelbruch und die Aufgabe des sozio-kulturell Erreichten. Die ausgelöste Anomie evoziert in Folge einen Rückfall in längst überwundene Unkultiviertheit.

Anomie (griech. für Nicht-Ordnung) bezeichnet einen Zustand fehlender oder schwacher sozialer Normen, Regeln und Struktur. Durkheim benutzte den Begriff, um die pathologischen Auswirkungen der sich im Frühkapitalismus rasch entwickelnden Sozial- und Arbeitsteilung zu beschreiben (Durkheim 2004). Merton (1949) hat das Konstrukt von Durkheim verfeinert und spricht von Dissoziation. Er nennt fünf mögliche Reaktionsmuster des Menschen auf diese Dissoziation (Meier 2005, S. 57-58):

- Konformität: auf die Ziele fokussieren, die mit gebilligten Mitteln erreicht werden können.
- Innovation: kulturell missbilligte Mittel gebrauchen.
- Ritualismus: vorgeschriebene Mittel nutzen bis hin zur Ignoranz der negativen Konsequenzen dieser Mittel (das Ritual um des Rituals willen durchführen) und auf die Erreichung der kulturellen Ziele verzichten.
- Rückzug: auf vorgeschriebene Ziele sowie geforderte Mittel verzichten.
- Rebellion/Revolt: Ziele und Mittel und Betonung eines neuen, sozial missbilligten Systems von Zielen und Mitteln zurückweisen.

Die Anomie zeigt sich im Zusammenbruch der sozialen Kontrolle, also in der Auflösung der institutionalisierten Mittel zur Sicherung der anerkannten Verhaltensregeln. In einer stabilen, gerechten Gesellschaft besteht noch ein relativ großes Gleichgewicht zwischen den sozial-kulturellen Zielen und den akzeptierten Wegen dorthin. Von Anomie spricht man erst dann, wenn diese Beziehung gestört ist.

Mertons (1949) Differenzierung der Reaktionsmuster erlaubt eine Analyse des abweichenden Verhaltens in verschiedenen Milieus und Klassen. Es lässt sich kaum rechtfertigen, einigen Wenigen Regellosigkeit zu gewähren, die als persönliche Freiheit verkauft wird. Die Regellosigkeit verdirbt jedes Spiel: Es ist wie ein Monopoly-Spiel, bei dem einige wenige Mitspieler schon die wesentlichen Straßen besitzen, neue Mitspieler kein Budget haben und mit Schulden beginnen, die kontinuierlich ansteigen. Die Folgen sind Situationen der Agonie, Formen der Anarchie, alles außer Rand und Band.

Es entsteht so eine Unordnung, wo zuvor schon Ordnung war, die demokratisch erzeugt wurde. Eine Anomie ist der Rückfall in wenig kultivierte Zeiten: Das Unanständige, Unmäßige, Selbstgewisse und Skrupellose wird wieder zum formgebenden Prinzip. Retropolitische Provokateure arbeiten mit solchen Heilserwartungen: Jegliche Errungenschaften der Aufklärung, jegliche gegenseitige Zählung scheint aufgehoben, damit sich die freien Kräfte der Märkte entfalten können, die Eurosklerose überwunden werden könne, die Dynamik des Kapitalismus weiteres Wachstum schaffen könne. Doch wo mehr Privateigentum und Markt geschaffen wird, wird weniger demokratisch kontrolliert. Entschieden wird dann dezentral nach der Maßgabe der Eigentümer als nur einer Anspruchsgruppe von vielen. In der Anomie gibt eine Gesellschaft alles auf, was mühsam erstritten, aufgebaut und entwickelt wurde.

Es ist kaum zu erklären, warum Menschen bereit sind, ein System zu dulden, in dem die Skrupellosesten am meisten belohnt werden, wo Leistung nicht mehr zählt, sondern Zufall, Gelegenheit oder geschickte (auch legale) Plünderung zu Reichtum führen. Oder dulden sie es gar nicht mehr und wenden sich mit Grausen ab? Provozierend erscheint, eine Welt zu versklaven, damit wenige Akteure Kapital akkumulieren können und damit vollends undemokratisch über die Welt verfügen. Je mehr privatisiert ist, desto weniger kann demokratisch geregelt werden. Je mehr Bereiche durch Märkte »reguliert« werden, desto weniger hat die Polis zu entscheiden. Im (Finanz-)Kapitalismus wird die Demokratie unterhöhlt, die wesentlichen Entscheidungen werden außerhalb des öffentlichen politischen Diskurses in den Entscheidungsgremien der Konzerne getroffen.

3. Strategien gegen retropolitische Provokation

Was ist nun Wirklichkeit? Was ist wahr, was nehme ich wahr? Und die Realität? Was sind Fakten, faktisch, postfaktisch, wahr, falsch, Lüge?

Wirklichkeit ist, was auf mich wirkt, sagte schon der Mystiker Meister Eckhart. Wirklichkeit ist, was ich als Wirkung wahrnehme. Wenn ich meine Wahrnehmung einschränke, schäle ich Bereiche aus meiner Wirklichkeit. Es entsteht das Problem der Erkenntnisblase. Wirklichkeit beruht auf autobiografischer Wahrnehmung. Realität kann als die vereinbarte, soziale Wirklichkeit beschrieben werden. Wahrheit ist die objektive Gegebenheit, die durch menschliche Subjekte nicht (allein) erfassbar ist.

Es ist also gar nicht so einfach, wirkliche Fakten zu identifizieren. Einfacher erscheint es, Unwahrheiten, Lügen und *fake news* zu identifizieren: Dies sind wissentliche Falschdarstellungen, also Formen mangelnder Wahrhaftigkeit.

3.1 Ansatzpunkte zum angemessenen Handeln

Kürzlich diskutierten auf dem internationalen Festival der Philosophie in Köln, der *phil.Cologne*, einige Experten über adäquate Reaktionsweisen auf Falschredner und Hassprediger. Der Kommunikationswissenschaftler Bernard Pörksen kam zu dem Schluss, dass Entgleisungen nicht mit »Widerhall« belohnt werden sollten. Die Philosophin Marie-Luise

Frick bot »kluge Ignoranz« und »Entlarvung durch Argumentation« sowie »gezieltes Nachfragen« an. Man war sich einig, dass nichts an der Demokratie selbstverständlich sei und dass es für viele Akteure der Bildungseliten überraschend sei, auf so viel Widerspruch zu stoßen. Die sozialen Medien haben die Einstiegshöhe in die Debatte deutlich gesenkt. Jeder kann seine Pöbeleien, seinen *shitstorm* und seine *fake news* ungebremst und direkt in die Debatte werfen. Der zivilisierte Streit ist etwas anderes als ein distinktiver Dialog der Intellektuellen. Vielleicht ist es wirklich notwendig, Humor, Satire, Ironie und Kritik wieder riskanter einzusetzen, auf jeden Fall auch mehr zu diskutieren und sich kennen und schätzen zu lernen, über alle Milieugrenzen hinweg.

Eine weitere Form sind Gegenaufklärungen und Gegenprovokationen, die Revolte, also der friedliche Widerstand. Beispielhaft hat der Moderator Böhmermann mit seiner »Reconquista Internet« eine Netzkampagne in Gang gesetzt, die Retropolitikern aufzeigt, dass sie grundgesetzwidrig agieren. Das rechtsextreme Netzwerk »Reconquista Germanica« (zu deutsch: germanische Rückeroberung) schloss sich im Sommer 2017 mit dem Ziel zusammen, die Bundestagswahl zu Gunsten der AfD zu beeinflussen. Dazu vereinbarten die radikalen Aktivisten in geschlossenen Foren Uhrzeiten, Hashtags und Ziele ihrer Kampagnen, so wurden Algorithmen der sozialen Medien manipuliert und der politische Online-Diskurs beeinflusst. Ein Beispiel war die Hetze gegenüber einem Blogger (Fries 2018): Seit über vier Jahren macht Rayk Anders Videos über Politik und hat bei YouTube fast 100.000 Nutzer. Im September 2017 kritisierte er in einem Video der AfD, daraufhin geriet er ins Visier des rechtsradikalen Reconquista Germanica und erhielt innerhalb von nur zwei Tagen zweieinhalbtausend bedrohliche Hasskommentare. Böhmermann reagierte darauf mit einer Reconquista Internet, die binnen kurzer Zeit eine Bürgerrechtsbewegung mit mehreren Zehntausend Anhängern (»Followern«) entstehen ließ. Das Manifest dieser Gegenkampagne betont: »Wir sind nicht GEGEN etwas. Wir sind FÜR Liebe und Vernunft und ein friedliches Miteinander« (zitiert nach Fries 2018).

»Wer forschen will, forscht nach, wie viel Liebe und Vernunft in diesen Listen steckt, wie die einzelnen Twitter-Profile miteinander verbunden sind und wie sie untereinander kommunizieren. Wer handeln kann, verbreitet Liebe und Vernunft in die Blase. Wer Ruhe und Kraft braucht, benutzt diese Listen als Blocklisten für ein bisschen weniger Angst und Hass im Internet.« (Fries 2018)

Wichtig ist meines Erachtens, die Retropolitiker zu entlarven, dass sie die Ängste der Menschen nicht wirklich ernst nehmen. Sie bieten Kopftuchverbot und »Ausländer raus«, Moscheeverbote und Polizeigesetze, wo den Menschen durch mehr Gerechtigkeit zu helfen wäre (vgl. die Vorschläge zur »Sicherheit durch Gerechtigkeit« bei Bergmann 2017). Niemand überwindet seine Arbeitslosigkeit oder kann seinen Kindern bessere Bildungschancen eröffnen, indem Kreuze aufgehängt, Burkas verboten und Flüchtlinge kaserniert werden. Ginsburg (2018) hat einen Reisebericht zu den Reichsbürgern unternommen und stellt klar, dass die Menschen, die er dort getroffen hat, nicht homogen, nicht dämonisch und nicht alle gewalttätig sind. Es sind ganz gewöhnliche Menschen, die vor allem voller Angst, Einsamkeit und Ungewissheit leben und sich in der angebotenen Gemeinschaft radikalieren. Ginsburg kommt zu dem Ergebnis, dass es wie in der NS-Zeit nur eine dünne Schicht ist, die allmählich durchbrochen wird.

Es geht darum, die wichtigen Fragen wieder in den Mittelpunkt zu rücken und die Diskurse wieder zu öffnen, ohne auf Nebenthemen auszuweichen. Die alles dominierenden Themen sind soziale Gerechtigkeit, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt erst möglich macht, und die Beendigung des Krieges gegen die Natur. Dabei hat der moderne Liberalismus einen deutlichen Widerspruch produziert: Man bekommt zurzeit Weltoffenheit, Toleranz und Demokratie nur in Kombination mit einem verschärften Wirtschaftsliberalismus. Die deregulierte Marktgesellschaft konterkariert jedoch die gerechte Gesellschaft und schafft eine Mehrheit von

Verlierern. Die Rhetorik von der sozialen Marktwirtschaft hat kaum etwas mit den Widersprüchen im Finanzkapitalismus gemein. Die Demokratie, wenn auf Stimmabwurf in zeitlich großen Abständen reduziert, diskreditiert sich selbst. Längst werden wichtige Entscheidungen nicht mehr im Parlament, sondern über Lobbyismus beeinflusst oder gleich in den Konzernzentralen getroffen. Zudem verschärft der Wirtschaftsliberalismus die ökologische Krise. Die westliche Lebensart und Wirtschaftsweise ist nicht vereinbar mit einer Permanenz menschlichen Lebens auf dem Planeten.

3.2 Ansatzpunkte zum Beeinflussen des Diskurses

Wie kann man der Vernunft den Weg bahnen? Vielleicht hilft ein wenig abgeklärte Aufklärung, eine kritische Systemtheorie, die die Schwächen oder Missverständnisse des radikal-konstruktivistischen oder dekonstruktivistischen Denkens behebt. Vernunft ist nicht dasselbe wie Rationalität. Wir sind beschränkt rationale Wesen: Irrationales, aber auch Unbewusstes bestimmen unser Handeln maßgeblich. Reine Zweckrationalität übersieht, dass wir nur dann vernünftig entscheiden und handeln, wenn wir auch die Gefühle und die unterschiedlichen Wirklichkeiten mit berücksichtigen. Vernunft entsteht relational, als respektvoller Austausch über Sichtweisen, Interessen und Wahrnehmungen zwischen Menschen, nicht nur in einem »intelligenten« Gehirn.

Der Unsicherheit und der Suche nach Orientierung und Hilfe setzt der Systemwissenschaftler Arnold (2018) in seinem Buch »Ach, die Fakten« metafaktische Kompetenzen entgegen. In zehn Schritten entwickelt er Möglichkeiten zur Vermeidung »schwachen Denkens« bei sich selbst und stellt Kriterien für den verantwortungsvollen Umgang mit der Wirklichkeit vor (Arnold 2018, S. 19-25):

- Akzeptanz: Sind die Argumentationen, Entwürfe und Erlebnisse verstehbar, handhabbar und sinnhaft, also rückgebunden an die Lebenszwecke der Menschen? Wahrheit verbreitet sich bei sozialer Kohärenz, sie kann nicht methodisch oktroyiert werden.
- Mitwirkung und Beteiligung: Gesellschaftliche Gleichheit ist grundlegende Bedingung. Werden die Fakten und Interpretationen kommunikativ anschlussfähig präsentiert? Ist ein menschliches Maß verwirklicht, sodass Menschen den Eindruck haben, ihre Belange würden berücksichtigt und sie können in angemessener Weise partizipieren?
- Selbstdistanz: Inwieweit sind die eigenen Befunde erwartungsgemäß und wird eine Vorerwartung durch spezifische Besonderheit in Frage gestellt? Wie kann ich mich selbst beobachten bei meiner Beobachtung?
- Eindeutigkeit: Wo könnte ein Sphärenirrtum vorliegen, sodass von einer Subjekt-Objekt Trennung ausgegangen wird? Die soziale Welt lässt sich nicht unterkomplex (durch Mathematisierung, einfache Kausalität) angemessen beschreiben.
- Strukturdominanz: Wir erkennen nur, was wir kennen. Wir sind strukturdominierte Wesen. Wie kann ich anderes außer »meiner Welt« wahrnehmen?
- Zirkularität: Glaube an den Kausalnexus ist Aberglaube. Bin ich demzufolge in der Lage, meine eigene Beobachtung und daraus abgeleitete Handlungsimpulse zu relativieren und mich als Teil eines komplexen Wirkungsgefüges zu verstehen? Es sind vernetzte, zirkuläre Ursachen zu beachten.
- Erkenntnis und Interesse: Inwieweit ist meine Erkenntnis interessen- und konformitäts-, karriere-, vorteils-, auftrags-, oder leistungsgeleitet?
- Weltbildstatus: Inwieweit versuche ich, erkenntnis- und beobachtertheoretisch zu reflektieren, wie ich zu Gewissheiten gelange?

- Reflexivität: Was sagen meine Beobachtungen sowie meine Interpretationen über mich selbst aus?
- Kontemplation: Beobachte, denke und Schlussfolgere ich »from the past« oder bin ich darum bemüht, das Faktische der Antizipation durch kontemplative Reflexion zu relativieren, zu ergänzen und zu überschreiten?

Insgesamt geht es zunächst um die Schaffung eines nicht-ausgrenzenden Diskursstils als Voraussetzung dafür, dass der Diskurs insgesamt wieder auf eine breitere Basis gestellt wird – oder, wie Arnold (2018, S. 19) es ausdrückt, »popularisiert« wird.

3.3 Ansatzpunkte zur Bewältigung der Krisenursachen

Wir haben unsere Beziehungen zur Welt zerstört. Wir haben uns von uns selbst, von anderen, ganz anderen, der Natur und den Dingen entfremdet; wir scheinen die Resonanz nicht mehr zu spüren, sehen uns aber nach Ruhe, Ausgleich, Frieden, Liebe und Freundschaft. Im Zeitalter des Anthropozäns wirken Menschen intensiv auf die natürliche Mitwelt ein. Die »Natur« wird zum Teil irreversibel und substanziell verletzt und sie reagiert. Es ist eine deutliche Wechselwirkung eingetreten. Wir können die Natur nicht mehr abspalten und sie »objektiv« betrachten. Sie spricht mit uns: Der anthropogene Klimawandel wird von 97 % aller Klimaforscher und 100 % aller unabhängigen Klimaforscher bestätigt (Klimaretter 2018). Es ist wundersam, dass sich die Kritiker der Klimaforscher auf offensichtlich interessengeleitete, nicht unabhängige »Forscher« berufen.

Nur: Wer ist wir? Zum einen leben die meisten Menschen nachhaltig, weil sie gar nicht die »Chance« haben, mehr Ressourcen zu verbrauchen, sie sind die Besitzlosen. Zum anderen sind es immer strukturelle Zwänge, die menschliches Verhalten bestimmen. So ist die nächste Stufe mit dem Kapitalozän erreicht. Die menschliche Existenz wird auf die Belange des Kapitals, also weniger Investoren, ausgerichtet. Während die meisten Menschen entfremdet und entrechtet leben (müssen), werden zur Kapitalvermehrung in wenigen Händen soziale und ökologische Verwerfungen, systemische Krisen und Katastrophen ausgelöst. Wie Latour schreibt, wird die Mutter Erde, die »Gaia«, irreversibel geschädigt (Latour 2017). Dabei sind wir alle Teil dieser Erde und sind dabei, unser »Raumschiff« zu zerstören, alle Tanks leer zu fahren, Passagiere zu versklaven, nur damit in der Luxussuite weiter getanzt werden kann.

Aber stehen denn wirklich alle Zeichen auf Krise und Untergang? Es sind ja auch positive Entwicklungen zu verzeichnen. Die Kindersterblichkeit sinkt, die Anzahl der Hungernden soll abnehmen, die Lebenserwartungen ist in den meisten Ländern gestiegen, der Analphabetismus konnte deutlich reduziert werden, der Rhein ist wieder voller Fische, die Anzahl der kriegerischen Konflikte und der Gewalttaten nimmt in den letzten Jahrzehnten deutlich ab. In China hat sich das Durchschnittseinkommen deutlich erhöht, auch die unteren Schichten haben mehr Einkommen zur Verfügung. Doch gerade hier zeigt sich ein Paradox: Während es statistisch aufwärts geht, sieht die reale Situation vieler Menschen schlechter aus. Die Menschen leben jetzt nicht mehr in Dorfgemeinschaften, sondern in Hochhäusern, die Selbstversorgung mit Gärten und Kleinbauernschaften ist kaum mehr möglich, die ökologische Situation hat sich deutlich verschlechtert. Viele der Errungenschaften betreffen nur wenige, während die meisten darunter leiden. Auch haben wir es neben den unbestreitbar positiven Entwicklungen mit irreversiblen Schäden zu tun, die zudem überraschend eintreten. Dieses Risikoparadox hat Renn (2014) differenziert und sehr sachlich erforscht. Er kommt zu dem Schluss, dass wir zahlreiche Risiken überschätzen und einige Erfolge nicht genügend anerkennen. Zugleich sehen wir uns mit systemischen Risiken konfrontiert, die wir wenig beeinflussen können und die irreversiblen Charakter aufweisen (Renn 2014). Ghosh (2017) spricht hier von einer »großen Verblendung«: Nur, um das kapitalistische Modelle der

Marktgemeinschaft aufrecht zu erhalten, werden die katastrophalen Folgen ausgeblendet. Es wird weiter für Freihandel und außergerichtliche Schiedsverfahren eintreten, die einseitig die Interessen der westlichen Investoren schützend die weltweite Ungleichheit erhöhen. Die Naturzerstörung und der Klimawandel sind so weit fortgeschritten, dass es zu einer sich selbst beschleunigenden, nicht mehr aufzuhaltenden Entwicklung kommen kann. Fast jede Woche kommen neue Erkenntnisse hinzu, die eine weitere Verschlechterung bezeugen. Dennoch sehen sich viele Menschen, die an der Zerstörung mitwirken, keinen Anlass irgendetwas an ihrer Haltung zu ändern. Weiter wird schamlos die Erde übernutzt, von Politikern und Wirtschaftslenkern wird das weitere Wachstum forciert. Gerade Menschen, die es besser wissen können und die in der Lage sind, Änderungen zu bewirken, handeln weiter verantwortungslos oder ignorant. Sie meinen, ihnen stünde die Welt als Ressource zur Verfügung, und auch die Medien haben ihren Anteil an der Verblendung: »Wir steuern im Irrsinnstempo auf eine unbeherrschbare globale Situation zu, die Risiken erhöhen sich quasi stündlich, aber viele Medien berichten nur noch mit gequälter Beiläufigkeit darüber« (Schellnhuber 2018). Im Pariser Klimaabkommen gibt es nur unverbindliche Empfehlungen, die Enzyklika »Laudato si'« des Papstes weist hingegen auf die verwerfliche Konzeption der unregulierten kapitalistischen Wirtschaft hin:

»Die Umwelt ist ein kollektives Gut, ein Erbe der gesamten Menschheit und eine Verantwortung für alle. Wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten. Wenn wir das nicht tun, belasten wir unser Gewissen damit, die Existenz der anderen zu leugnen.« (Papst Franziskus 2015, Abschnitt 95)

Wie kann man dies aber in einer rivalisierenden, auf Egoismus gepolten Gesellschaft erwarten? Milton Friedman behauptete einmal, es gäbe keine »freie« Gesellschaft ohne Gier. Nur meinte er eine öbszöne Freiheit der Grenzenlosigkeit. Seit Adam Smith haben die »liberalistischen« Ideologen eine simple Ausrede parat: Wenn jeder seinem Egoismus folgt, ist an alle und alles gedacht. Es ist eine triviale Ideologie, eine Mixtur aus »unsichtbarer Hand«, »die Märkte regeln alles«, »wir folgen alle unserem Nutzen«, und zwar »zweckrational«. Doch wenn jedes Verhalten den Nutzen steigert, ist das Konzept zirkulär oder genauer nichtssagend. Die liberalistische Ideologie oder die »Ökodizee«, wie es Vogl (2010) formuliert hat, ist eine säkulare Religion, eine einfache Ausrede für den real praktizierten Egoismus.

Die Kultivierung der Menschen besteht doch schon immer in einer freiwilligen Begrenzung oder, wie Kant es ausdrückte, in einer ethischen Grundhaltung und einer Selbstbefreiung von den eigenen Begierden. Kant appellierte damit an den Einzelnen und übersah, dass die Systemlogik es kaum gestattet, sich anders zu verhalten. Freiheit findet ihre Grenzen immer dort, wo sie die Freiheit anderer beschränkt (Kant 1999; Hoffe 2000). Gleichheit ohne Freiheit endet in Tyrannei und Ödnis. Freiheit ohne Gleichheit führt in die Freiheit für wenige und deren Herrschaft über alle anderen. Dann entfernen sich die Sphären der Reichen und Mächtigen immer weiter von den Lebenswelten der anderen. Zurzeit vollzieht sich dieser Prozess in den USA und vielen anderen Staaten: Die Ungleichheit der Einkommen und Vermögen nimmt weltweit zu. Scheinbar ergeben sich Verbesserungen im Vergleich der Staaten – so verringert sich der Abstand von einigen Schwellenländern zu den höher entwickelten Ländern –, doch die reale Lebenssituation nicht nur nach Einkommen ist insgesamt problematischer zu beurteilen und in den Staaten bilden sich kleine Einkommens- und Vermögenseliten (Milanović 2016). Die bodenlose, öbszöne Ungerechtigkeit wird durch eine Spektakel-, Event- und Konsumkultur sowie die Aussicht auf Aufstiegsmöglichkeiten kaschiert. Der Mittelstand löst sich auf.

Doch Freiheit ist erst dann verwirklicht, wenn alle Lebensformen vollständig toleriert werden, sich Menschen wirklich frei bewegen und gebärden dürfen, soweit sie anderen nicht schaden. Sie müssen aber auch aktiv am gesellschaftlichen Prozess teilhaben und sich als gleichberechtigte Akteure einbringen können. Bei großer Ungleichheit schwindet diese positive

Freiheit zunehmend und verliert sich im Gegenteil. Es bedarf gleicher Freiheit für alle, damit alle am gesellschaftlichen Leben aktiv teilhaben können (Balibar 2012; Rosanvallon 2013). Pettit (2015) beschreibt dies mit dem Begriff »gerechte Freiheit«. Freiheit heißt für ihn Abwesenheit von Beherrschung. Frei ist ein Mensch erst, wenn er nein sagen kann. Wenn er sich wie die Romanfigur Bartleby, einem Schreibgehilfen in der New Yorker Geschäftswelt des 19. Jahrhunderts (Melville 2004), verweigern kann gegenüber den Zumutungen der Mächtigen. Kein Mensch ist frei, der nicht über sich bestimmen darf.

Eine Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, die das Begehren zum Prinzip macht, kann auf einem begrenzten Planeten nicht überleben. Die rapide Zerstörung der Natur, die Extraktion, die Verelendung, die Entwurzelung, die Ungleichheit haben Rückwirkungen auf uns, auch wenn wir zunächst nicht unmittelbar betroffen sind. Auch dadurch steht wahrscheinlich die große Metamorphose bevor, wie es Beck (2017) formulierte: Wir müssen nun aber andere retten, um uns selbst zu retten.

4. Fazit

Für mich besteht die größte Provokation in der Arroganz der Mächtigen, der Ignoranz gegenüber sozialen und ökologischen Krisen und Problemen, der Missachtung und Ausbeutung auch im globalen Maßstab. Deren Folgen führen zu Angst bei den Betroffenen.

Angst für die eigenen Zwecke – bis hin zur Anomie – zu instrumentalisieren, ist ein effektives Herrschaftsmittel für die retropolitischen Provokateure. Sie nutzen es aus, dass sich die Menschen in ihrer Unsicherheit mit Ähnlichdenkenden zusammenschließen werden, häufig auch die »falschen« (weil nicht problemlösenden) Mittel und Ziele wählen werden, gegen ihre »objektiven« Interessen votieren werden, sich auf eigentümliche Weise für das Falsche, Finstere einsetzen werden. Aber die angstbehafteten Menschen fühlen sich ausgegrenzt, wenig respektiert, entfremdet oder schlicht ausgebeutet.

Wenn die zugrunde liegende unbalancierte Realität nicht beendet wird, hilft auch keine hochnäsige Belehrung. Die Welt ist aus den Fugen, selbstherrliche Despoten bestimmen das Bild. Eine andere Politik, die sich an die Errungenschaften der Aufklärung erinnert und die die Dialektik der Aufklärung beachtet, könnte den Demagogen den Boden entziehen. Diese Politik bestünde allerdings in einer Änderung des in sich widersprüchlichen Systems mit seinem inneren Widerspruch des Liberalismus, der formale Freiheit propagiert, aber Freiheit des Kapitals forciert. Freiheit gibt es nur in Verbindung mit Gleichheit und Solidarität. In einem libertinären Kapitalismus erscheint das nicht realisierbar.

Der Nährboden für die Retropolitik und ihre Provokationen sind die bodenlosen Ungerechtigkeiten des Systems. Es ist für mich die größte Provokation, dass ein System errichtet wurde, das hinter unsere Erkenntnisse zurückgeht und das einen kultivierten und schonenden Umgang mit der Mitwelt extrem erschwert, statt ihn zu ermöglichen. Jede soziale Ordnung ist gestaltet und kann deshalb auch revidiert werden. Es erscheint zuweilen kaum möglich, aber wir sollten es dennoch versuchen, eine Veränderung zu bewirken. Lösungsvorschläge werden mit vielen Kollegen gemeinsam erarbeitet oder zusammengetragen (z. B. Bergmann/Daub 2012; 2015; Bergmann/Daub/Özdemir 2018). Es kann ja durchaus sein, dass die zunehmende soziale und ökologische Krise eine globale Zusammenarbeit und eine Ablösung eines zukunftsblinden Systems erfordert oder erzwingt.

Literatur

Adorno, Theodor W. (1964): Jargon der Eigentlichkeit: Zur deutschen Ideologie. Frankfurt am Main.

- Arendt, Hannah (2016): Sokrates. Apologie der Pluralität, Berlin.
- Arnold, Rolf (2018): Ach, die Fakten! Wider den Aufstand des schwachen Denkens. Heidelberg.
- Balibar, Étienne (2012): Gleichfreiheit. Politische Essays. Berlin.
- Bauman, Zygmunt (1997): Postmodernity and its Discontents. New York.
- Bauman, Zygmunt (2017): Retrotopia. Berlin.
- Beck, Ulrich (2017): Die Metamorphose. Berlin.
- Bergmann, Gustav (2014): Die Kunst des Gelingens. Wege zum vitalen Unternehmen – Ein Lernbuch. 3. Aufl. Sternenfels.
- Bergmann, Gustav (2015): Mit-Welt-Gestalten: Versuch über die relationale Entwicklung. In: Habscheid, Stephan/Hoch, Gero/Schröteler-von Brandt, Hilde/Stein, Volker (Hrsg.), Zum Thema: Gestalten gestalten. DIAGONAL Heft 36. Göttingen, S. 123-134.
- Bergmann, Gustav (2017): Der Beitrag von Kultivierung und Gerechtigkeit zur Sicherheit. In: Hoch, Gero/Schröteler-von Brandt, Hildegard/Schwarz, Angela/Stein, Volker (Hrsg.), Zum Thema: Sicherheit. DIAGONAL Heft 38. Göttingen, S. 279-294.
- Bergmann, Gustav/Daub, Jürgen (2012): Das menschliche Maß. Entwurf einer Mitweltökonomie. München.
- Bergmann, Gustav/Daub, Jürgen (2015): Wunderbare Welt? Wege in eine mitweltgerechte Gesellschaft und Wirtschaft. Berlin – Münster.
- Bergmann, Gustav/Daub, Jürgen/Özdemir, Feriha (Hrsg.) (2018): Wirtschaft demokratisch. Göttingen (in Vorbereitung).
- Durkheim, Émile (2004): Le suicide. Étude de sociologie. Paris.
- Fries, Stefan (2018): Jan Böhmermanns »Reconquista Internet«. Bürgerrechtsbewegung aus Versehen. http://www.deutschlandfunk.de/jan-boehmermanns-reconquista-internet-buergerrechtsbewegung.2907.de.html?dram:article_id=417573 (zuletzt abgerufen am 11.06.2018).
- Ghosh, Amitav (2017): Die große Verblendung. Der Klimawandel als das Udenkbare. München.
- Ginsburg, Tobias (2018): Die Reise ins Reich. Unter Reichsbürgern. Berlin.
- Hoffe, Ottfried (2000): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Ein kooperativer Kommentar. Frankfurt a. Main.
- Kant, Immanuel (1998): Kritik der reinen Vernunft. Hamburg (1781).
- Kant, Immanuel (1999): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Hamburg (1785).
- Keßler, Patrick (2018): Die »Neue Rechte« in der Grauzone zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus? Protagonisten, Programmatik und Positionierungsbewegungen. Münster.
- Klimaretter (2018): Klimawandel: »97-Prozent-Studie« bestätigt. <http://www.klimaretter.info/forschung/nachricht/21052-klimawandel-97-prozent-studie-bestaetigt> (zuletzt abgerufen am 12.06.2018).
- Latour, Bruno (2017): Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime. Berlin.
- Marcuse Herbert (1965): Repressive Toleranz. In: Wolff, Robert Paul/Moore, Barrington/Marcuse, Herbert (Hrsg.), Kritik der reinen Toleranz. Frankfurt am Main, S. 91-128.
- Marx, Karl (2013): Das Kapital. Marx-Engels-Werke Band 23. Berlin.
- Meier, Bernd-Dieter (2005): Kriminologie. München.
- Melville, Herman (2004): Bartleby, der Schreiber: Eine Geschichte aus der Wall Street. Berlin.
- Merton, Robert K. (1949): Social Theory and Social Structure. Toward the Codification of Theory and Research. Glencoe, IL.
- Milanović, Branko (2016): Die ungleiche Welt. Berlin.
- Papst Franziskus (2015): Laudato si'. Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Die Umwelt-Enzyklika mit Einführung und Themenschlüssel. Stuttgart.
- Paris, Rainer (1998): Stachel und Speer: Kleine Machtstudien. Frankfurt am Main.
- Pettit, Pierre (2015): Gerechte Freiheit. Berlin.
- Renn, Ortwin (2014): Das Risikoparadox. Warum wir uns vor dem Falschen fürchten. Frankfurt am Main.
- Rosanvallon, Pierre (2013): Die Gesellschaft der Gleichen. Hamburg.
- Schellnhuber, Hans Joachim (2018): Der Klimawandel ist wie der Einschlag eines Asteroiden. Süddeutsche Zeitung vom 14.05.2018. <http://www.sueddeutsche.de/kultur/hans-joachim-schellnhuber-der-klimawandel-ist-der-einschlag-eines-asteroiden-1.3979674> (zuletzt abgerufen am 13.06.2018).
- Vogl, Joseph (2010): Das Gespenst des Kapitals. Zürich.
- von Foerster, Heinz/von Glasersfeld, Ernst (2004): Wie wir uns erfinden. Eine Autobiographie des radikalen Konstruktivismus. Heidelberg.
- Weiß, Volker (2017): Die autoritäre Revolte. Stuttgart.

Danksagung

Vielmals danke ich Feriha Özdemir und Jürgen Daub für Anregungen, Korrektur, Kritik und Diskussion zu diesem Text.